

Im äußersten Nordosten der Republik liegt der Landkreis Vorpommern-Greifswald. Gut zwei Autostunden von Berlin entfernt bewirtschaftet eine Familie das historische Kirchengut Strellin als ökologisch ausgerichteten Betrieb.

Für heute ist die Jagd vorbei. Hinter dem Feldgehölz in meinem Rücken hat längst die Sonne ihren Tageslauf begonnen und wärmt schon spürbar. Ein letztes Mal leuchte ich die Flächen ab, bleibe kurz bei einer Ricke hängen, die sich vertraut den frischen Klee schmecken lässt, schwenke am schilfbestandenen Rand des Bruchs entlang bis zu der dichten Hecke aus Schlehen, Holunder und Weißdorn, die das Revier nach Westen hin begrenzt und lasse das Glas schließlich sinken. In den nächsten zwei oder drei Stunden wird hier kein Bock mehr kommen. Also recke und strecke ich mich und gähne dabei lauthals einen Gruß in den frühen Julimorgen. Die Ricke wirft auf, scheint das Geräusch aber nicht bedrohlich zu finden. Leise entlade ich die Büchse, packe meine sieben Sachen zusammen und baume ab.

Querfeldein gehe ich in Richtung Gutsanlage und fühle mich ein wenig wie weiland Hermann Löns

nach der Frühpirsch. Die Feldlärchen singen als sei noch Mai, Insekten brummen über kräuterbunten Randstreifen und über mir kreisen zwei Schwarze Milane. Mit dem Gewehrkolben drücke ich einen Weidezaun nieder und steige darüber, ohne den Draht zu berühren, sicherheitshalber, denn ich weiß nicht, ob er Strom führt. Das ganze Revier ist von elektrischen Zäunen durchzogen. Zum Ansitz gehe ich immer vom Hof aus zu Fuß, denn es wäre ebenso mühsam wie jagdlich unsinnig, die Durchfahrten eine nach der anderen zu öffnen und hinter mir wieder zu schließen. Selbst ein taubes Reh würde mich mitbekommen.

Hinter einem der Zäune grasen Rinder und versuchen vergeblich, sich der Myriaden von Fliegen zu erwehren. Als sie mich bemerken, stapfen sie neugierig auf mich zu. Das könnte bedrohlich wirken. Aber ich jage hier schon einige Jahre und weiß um die Friedfertigkeit, also grüße ich höflich. Es sind eher kleine, rotbraune Viecher mit knuffigen Hörnern, Rinder der Rasse "Angler Rind alter Zuchtrichtung". Manche nennen sie die "Araber" unter den Rindern. Noch vor drei oder vier Jahrzehnten wurden das "Rotvieh" auf zahlreichen Höfen gehalten, vor allem in Norddeutschland, aber auch in anderen Ländern des Ostseeraums. Dann wurden Holsteinrind und andere Rassen eingekreuzt, um Effizienz und Ertrag zu erhöhen. Heute stehen die Alten Angler auf der Roten Liste

bedrohter Tierarten, deutschlandweit halten nur noch 5 Betriebe diese alte Landrasse. Und von den letzten etwa 300 Milchkühen leben allein 130 hier, im Nordosten der Republik, auf dem Kirchengut Strellin im Kreis Vorpommen-Greifswald.



# Junger Familienbetrieb mit alter Tradition

Mein Auto steht nahe der alten Schmiede. Als letztes Gebäude des Hofensembles ist sie vor wenigen Jahren saniert worden, darin wohnen Jonah Schritt und seine Familie. Als ich dort ankomme, werde ich schon erwartet. Jonah hatte mich kommen sehen und wohl auf Beute gehofft, wir tauschen gerne Wildbret gegen Rindfleisch. Der junge Mann steht für die zweite Generation auf dem Gut, seit ein paar Jahren arbeitet er mit im elterlichen Betrieb und wird ihn wohl dereinst übernehmen. Leider muss ich ihn heute enttäuschen: Ich hatte guten Anblick und bin noch ganz erfüllt von diesem schönen Morgen, aber Beute habe ich nicht gemacht.

Die erste Generation auf dem Kirchengut, das sind Anne Schritt und Wilhelm Höper. Anfang der 90er sind die beiden Landwirte als junges Paar aus dem Holsteinischen hergekommen, auf der Suche nach einem guten Ort zum Leben und zur Verwirklichung ihrer landwirtschaftlichen Vision. Inspiriert von der Anthroposophie Rudolph Steiners wollten sie einen Hoforganismus schaffen, der in Einklang mit der Natur und ihren Kreisläufen arbeitet und dem Rhythmus der Gemeinschaft von Bodenwesen, Pflanzen, Tieren und den menschlichen Betreibern folgt. "Ein Biotop als Wirtschaftsbetrieb" sollte es werden, so bringen die beiden das gerne auf den Punkt. Als sie seinerzeit eher zufällig das abgelegene Kirchengut entdeckten, wussten sie sofort, dass sie diesen Ort gefunden hatten. 1991 pachteten sie die Hofanlage mitsamt rund 350 Hektar Acker und Grünland.

Es sind freilich nur die ersten beiden Generationen einer neuen Zeit. Unzählige sind ihnen vorangegangen. Denn das Gut besteht mindestens seit 1735. In diesem Jahr ist es erstmals als Eigentum der Kirche verzeichnet. seitdem wurde es in Verpachtung bewirtschaftet. Mit Ausnahme der DDR-Jahre, in denen stand es unter kirchlicher Verwaltung. Das bedeutete Fluch und Segen zugleich: Fluch, denn die Kirche im real existierenden Sozialismus hatte nur die allernotwendigsten Mittel zu Verfügung, um die Anlage zu unterhalten. Segen, denn deswegen überdauerte sie in ihrer Ganzheit und teilte nicht das Schicksal so vieler Güter in Vorpommern, die bis zur Unkenntlichkeit um- und zugebaut oder gar abgerissen wurden. Vor allem überlebte es die Bodenreform und wurde auch nie Teil einer LPG.



1996 haben Anne Schritt und Wilhelm Höper die maroden Gebäude käuflich erworben und seitdem nach und nach renoviert. Geschickt wurden auch neue Bauten ins Ensemble integriert: eine Halle für die Schlepper, Frontlader und Mähdrescher, überdachte Ausläufe und Futterstrecken für die Rinder und ein Speicher zur Getreidetrocknung. Heute wirkt die denkmalgeschützte Anlage mit dem eher unprätentiösen Gutshaus, das in dieser Form aus der Mitte des 19. Jahrhunderts stammen dürfte, und den fünf älteren Feldsteinscheunen herrlich aus der Zeit gefallen. Sie zeigt einen Einklang von Nützlichkeit und Schönheit, den man in modernen landwirtschaftlichen Betrieben vergeblich suchen würde. Dabei bietet sie aber auch die perfekte Basis des streng ökologisch wirtschaftenden Betriebs.

## Bewirtschaftung in Kreisläufen

Jonah Schritt klagt mir sein Leid: die Trockenheit macht ihm zu schaffen. Das bisschen Regen in Mai und Juni hat die Böden nicht gesättigt, zumal der Grundwasserspiegel noch aus dem trockenen Vorjahr katastrophal niedrig ist. Das Futtergras krepelt und kräuselt vor sich hin, man sieht die staubige Krume zwischen den blassgrünen Pflanzen. Um diese Jahreszeit müssten die eigentlich voll im Saft stehen. Das weckt böse Erinnerungen. Im letzten Herbst haben die Strelliner erstmals Futterheu zukaufen müssen, weil die eigenen Böden ihre Herde nicht ernähren konnten. Das ist schon für konventionelle Betriebe schwierig und teuer, aber für einen Demeter-zertifizierten Hof ist es nahezu unmöglich und muss vom Verband genehmigt werden. Fündig geworden sind sie schließlich im Gut Klepelshagen, an die 20 Mal mussten sie und ihr Landarbeiter die rund 80 Kilometer bis dorthin mit dem Schlepper und zwei angehängten Ballenwagen zurücklegen.



Abgesehen von den immensen Kosten widerspricht das der Idee eines Wirtschaftens in Kreisläufen. Die Weiden und Äcker sollen Menschen und Rinder ernähren und deren Dung und Gülle die Böden. Die werden in vieljähriger Fruchtfolge bestellt, mit Zwischenfrüchten und oft auch Untersaaten. Im Mittelpunkt steht dabei das Futter für die Rinder, vor allem Kleearten, die zugleich das Bodenleben für nachstehendes Getreide vorbereiten. Angebaut werden Weizen und Roggen, Gerste und Nacktgerste (ein nahezu spelzenfreies Getreide mit besonders hohem Gehalt an Nährstoffen) sowie Triticale (eine Kreuzung aus Weizen und Roggen), natürlich ausschließlich hybridund genveränderungsfreie Sorten.

Verkauft wird das Getreide nach Schleswig-Holstein, denn in der Region gibt es keinen Abnehmer für Biogetreide. Dabei gibt es durchaus Mühlen. Aber für

die wäre es unwirtschaftlich, die relativ kleinen Mengen zu mahlen. Denn wenn das Getreide mit Bio-Zertifizierung vermarktet werden sollte, müsste zuvor in einem aufwändigen Reinigungsprozess alles konventionelle Korn aus den Maschinen entfernt werden. Die oft beschworenen regionalen Wertschöpfungsketten scheitern manchmal an ganz praktischen Hindernissen.

Den Hauptertrag des Betriebes liefert ohnehin die Milch. Durchschnittlich 5000 Liter gibt eine Angler-Milchkuh im Jahr, also deutlich weniger als eine moderne Hochleistungskuh. Aber die Milch ist von höchster Qualität, hat einen hohen Fett- und Eiweißgehalt und eignet sich hervorragend für jegliche Weiterverarbeitung. Und dank des Demeter-Siegels stimmt auch der Preis, er liegt ungefähr ein Drittel über dem für konventionell erzeugte Milch, und er unterliegt weniger Schwankungen. Derzeit nimmt eine Milchprodukte-Manufaktur bei Berlin die rund 500.000 Liter im Jahr ah

## Spannende Jagderlebnisse

Diese Form der Bewirtschaftung prägt natürlich die Landschaft, nicht nur der Weidezäune wegen. Vergleichsweise kleinteilig wechseln sich Äcker und Weiden ab. Dazwischen sind immer wieder Sölle, Feldgehölze und Hecken, die in einer industrialisierten Landwirtschaft schon längst eingeebnet und untergepflügt worden wären. Und die unterschiedlichen Reifeund Erntezeiten gestalten die Flächen: Auch im Sommer ist immer irgendeine Wiese gemäht oder ein Getreide gedroschen, während die angrenzenden noch Äsung und Deckung bieten. Das sorgt für echte Biodiversität und spannende Jagderlebnisse.

Besonders augenfällig ist ein hervorragender Rehwildbestand, im Winter sind Sprünge von 20 und mehr Stücken keine Seltenheit. Der Sauenbestand ist schwankend und hängt neben der Witterung auch davon ab, was gerade auf den umliegenden Äckern der Agrar-Großbetriebe steht. Konventioneller Raps und Mais scheint für Sauen attraktiver zu sein als Bio-Rohkost. Rot- und Damwild ist zwar in der Region reichlich vorhanden, kommt aber in Strellin eher selten und nur als Wechselwild vor. Auf unserer Streckenliste stand schon lange kein Stück mehr. Ab und an kommt ein Fuchs dem Habicht zuvor und holt sich ein Huhn vom Hof, und die Marderhunde freuen sich über den guten Niederwildbesatz. Kein Ansitz vergeht ohne Anblick von Feldhasen.

Wilhelm Höper bejagt die Flächen gemeinsam mit zwei Begehern (der Autor ist einer davon). Das scheint zunächst viel zu sein für das kleine Revier. Aber das Gegenteil ist der Fall: Weil die Begeher jeweils noch ein anderes "Hauptrevier" haben, ist der Jagddruck in Strellin sogar eher niedrig. Manchmal sitzt über Wochen keiner auf einer der 10 Kanzeln.

Dennoch kommen die meisten Stücke beim Einzelansitz zur Strecke. Nur am Sonnabend nach dem Hubertustag findet eine revierübergreifende Drückjagd gemeinsam mit den unmittelbaren Nachbarn statt. Die Strecke ist meist übersichtlich. Aber der Hauptweck ist es ohnehin, Anlass zu sein für einen feuchtfröhlichen Abend.



### **Dunkle Wolken**

Anne Schritt und Wilhelm Höper haben auf dem Kirchengut Strellin ihre Vision verwirklicht. Und sie haben damit auch ein wirtschaftliches Auskommen gefunden, selbst wenn ihr VW Passat ein ähnliches Alter haben dürfte wie der Betrieb. Einen fetten SUV, wie ihn die Kollegen aus den umliegenden Betrieben fahren, sucht man auf dem Hof vergebens. Den vermisst hier auch niemand.

Doch zuletzt sind dunkle Wolken aufgezogen. Leider bringen sie nicht den erhofften Regen, sondern Mehrkosten. Die Kirche hat dem jungen Paar seinerzeit zwar die maroden Gebäude verkauft, aber nur wenige Hektar der Nutzfläche. Den weitaus größten Teil des Kirchenlandes hat sie behalten und weiterhin verpachtet. Das war lange Zeit kein Problem für den Betrieb, die Pacht war sehr moderat. Aber aus Sicht der Kirche hat es sich als weitsichtig erwiesen. Denn in den vergangen Jahren sind die Bodenpreise und Pachten in Mecklenburg-Vorpommern explodiert. 1996 lag der durchschnittliche Kaufpreis für einen Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche deutlich unter 3000 Euro, heute liegt er weit über 20.000 Euro, re-

gional auch bei 30.000 Euro. Und die Pachtzinsen sind mitgestiegen. Großbetriebe, Spekulanten und Häuslebauer treiben die Preise in schwindelerregende Höhen

Dieser Entwicklung kann sich auch die Kirchgemeinde nicht länger widersetzen, denn auch die ist nicht aus der Zeit gefallen und unterliegt einem internen Controlling. Nach dem derzeitigen Stand der Verhandlungen wird sich die Pacht in den nächsten Jahren mehr als verdoppeln. Wenn das nicht existenziell bedrohlich werden soll, sind neue Ideen gefragt. Eine Direktvermarktung von Fleisch und Milchprodukten wäre angesichts der Lage des Betriebs und der Billigkonkurrenz in den Supermärkten eher schwierig. Aber ließe sich vielleicht die Milchleistung der Rinder steigern, etwa durch elektronisch geregelte Futterautomaten? Machte es Sinn, andere Feldfrüchte wie Kartoffeln oder seltene Getreidesorten anzubauen? Sollte der Betrieb in mobile Hühnerställe investieren und Bio-Eier produzieren? Könnte Teile der Flächen für eine "SoLaWi" genutzt werden, also für eine solidarische Landwirtschaft, wie sie schon vielerorts erfolgreich praktiziert wird? Wäre es machbar, Inklusionsbetrieb zu werden mit entsprechender Förderung? Oder auch Therapieort für Menschen mit Burnout?

Solche und andere Vorschläge stehen im Raum und wollen geprüft und abgewogen werden. Ab 2020 wird das Land Mecklenburg-Vorpommen das Engagement für den Erhalt der Alten Angler honorieren und den Betrieb fördern. Das wird die Pachterhöhung nicht kompensieren, ist aber ein erster Schritt in die richtige Richtung. Vielleicht liegt die Zukunft des Kirchenguts Strellin ja darin, ein Vorzeigebetrieb im eigentlichen Sinne des Wortes zu sein. Nirgends ließe sich besser zeigen, wie Biodiversität jenseits wohlfeiler Sonntagsreden wirklich gelebt wird. Dann fänden auch die zweite und dritte Generation der neuen Zeit hier ein Auskommen, denke ich, während ich mich für heute von Jonah und dem Kirchengut verabschiede. Vorausgesetzt, es fällt endlich wieder Regen.

### Nachtrag Januar 2020:

Jonah Schritt hat das Kirchengut Strellin verlassen und leitet jetzt als Angestellter einen Agrarbetrieb in der Nähe; die im Artikel wiedergegebenen Fragen zur Zukunft des Hofes sind noch nicht beantwortet.